

Meditation zum Dreikönigsfest 2022 Mt.2,1-12

In diesem Evangelium stellt uns Matthäus verschiedene Personengruppen vor. Damit will uns der Evangelist nicht bloß mit Personen der damaligen Zeit konfrontieren, sondern seiner jüdisch-christlichen Gemeinde ebenso die Frage vorlegen, zu welcher Personengruppe sie sich zählen müssen. Für sie schreibt er sein Evangelium und erwähnt dabei Schriftgelehrte und Hohe Priester, die sich fest an die Überlieferungen des jüdischen Glaubens klammern. Zur Zeit der Predigtstätigkeit Jesu studieren sie genau, ob seine Lehre wirklich den Schriften des Alten Testaments entspricht. Jesus wurde anfangs von vielen als neuer Star unter den Lehrern Israels gehandelt. Politisch interessierte sich König Herodes als Vertreter des römischen Reiches für jeden, der irgendwie Volksmassen begeistern könnte. Er ist allein König und niemand anders. Gefährlich wird es, als immer mehr offizielle Vertreter anderer Völker anfragen, ob es wirklich stimmt, dass eine Gruppe von Gläubigen so lebt, dass sie manchen Lebensstil damaliger Herrschenden in Frage stellen. Die Gruppe ist zwar noch klein, aber fasziniert immer mehr, vor allem junge Leute durch ihr öffentliches Auftreten.

Mit den vorausgehenden Sätzen beschreibe ich eine Situation, die zeitlich dem heutigen Evangelium nicht entspricht. Es ist die Zeit der Predigtstätigkeit Jesu. Mit seiner Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland will er auf seine Probleme in der Gemeinde hinweisen. Es geht also nicht so sehr um historische Fragen, sondern um die anfangs gestellte Frage, zu welcher Gruppe sich Christen seiner Gemeinde und damit auch wir in der Gesellschaft stellen. Mit den Gaben der Weisen aus dem Morgenland weist Matthäus auf Haltungen hin, die Christen ablegen sollen, wenn sie ihrem Heiland begegnen wollen. Die Urgemeinde lebt in einer Umwelt, die unserer Zeit nicht fremd ist. Jesus wird zur Zeit des damals als Gott verehrten Kaisers Augustus geboren. Der römische Lebensstil darf nicht zum Vorbild für Christen werden. Wer Christus begegnen will, muss die Krone des Reichtums ablegen. Niemand kann vor ihm mit Schätzen, die nach **Gold** riechen, als Christ unter anderen Menschen glänzen. Christus ist der Herr. Ihm gilt es, wenn man den Menschen dient, auch wenn sie aus dem Orient kommen. In Israel gab es Reiche, die trotzdem merkten, dass ihnen etwas fehlt. Doch für sie gilt es, wie ebenso für uns: Niemand wird dem Herrn begegnen können, wenn er sich selbst in die Mitte stellt, beweihräuchern lässt, an seine eigenen Verdienste denkt und damit prahlt. Doch die Könige schenken **Weihrauch** her. Christus allein gebührt die Ehre, sich vor ihm hinzuknien. **Myrrhe** wird im Altertum wegen seiner heilsamen Wirkung geschätzt und wurde als teure Medizin gehandelt. Die Angst vor Krankheit ist in uns wie angeboren und erfordert viel Aufwendung an Geld und Zeit. Sie darf aber uns nicht so beherrschen, dass sich alles um uns selber dreht. Die Gesundheit des Leibes ist wichtig. Worauf setzen wir aber allein unsere Hoffnung? Wenn die Magier Myrrhe dem Kinde opfern, dann verweisen sie auf den, der ihr Heiland werden soll. Bei aller Sorge um Gesundheit dürfen wir nicht den vergessen, der Heil für Leib und unser inneres Leben in Glaube, Hoffnung und Liebe ist. Sie sind Grundlage unseres Zusammenseins in Gesundheit und Krankheit. Zu unseren Nächsten gehören auch die Menschen, die flüchtend aus dem Orient kommen und bei uns den Stern echter Menschlichkeit suchen.

Das Evangelium provoziert: Zu welcher Gruppe gehören wir? Sind wir wirklich die Drei Könige, die viel ablegen, damit sie das göttliche Kind nicht enttäuschen? Wer ihnen folgt, seine Kronen ablegt, wird den Stern seines Lebens nie verfehlen.

Konrad Herrmann, Pfr.